

geschichte. Weitere Arbeiten sollten zusätzliche Ergebnisse liefern über die Stratigraphie, das Paläoklima, die Zeitfolge und eine prähistorische Gliederung und damit detailliertere Ergebnisse sichern. Das Kaladgi-Gebiet scheint hierfür besonders geeignet zu sein.

Ekke W. Guenther

MAGÍN BERENGUER ALONSO, *El arte parietal prehistórico de la Cueva de Llonín*. 50 S. mit 4 Faltafeln und 43 Abb. Instituto de Estudios Asturianos; Oviedo 1979, Edición patrocinada por la Caja de Ahorros de Asturias 1979.

In einem Vortrag, den Berenguer anlässlich seiner Aufnahme als Mitglied des Instituto de Estudios Asturianos hielt, stellt Verf. eine neue Höhle mit eiszeitlichen Malereien vor: die Cueva de Llonín im Concejo de Peñamellera alta (Prov. Asturias) in Nordspanien. Die Höhle ist in der Gegend auch als „Concha de la Cueva“ und „Cueva del Quexu“ bekannt. 1957 erstmals beobachtet, wurden die Malereien und Gravierungen erst 1971 der Denkmalpflegebehörde ordnungsgemäß gemeldet. Magín Berenguer, der sich bereits mehrfach um die Höhlenkunst verdient gemacht hat, fertigte im wesentlichen von der Hauptbildzone eine sehr schöne Kopie an.

Berenguer unterscheidet drei Bildschichten, die er aus dem Gesamtplan gesondert herauszeichnet und auf weiteren Faltafeln vorlegt. Die älteste Serie bilden rote Punkte und Strichgruppen in verschiedener Anordnung sowie eine etwas unsichere, als weiblich gedeutete Silhouette. Die zweite Serie umfaßt Gravierungen von Capriden, Cerviden und Boviden, deren Umriß und Binnenzeichnung meist in feine Schraffen aufgelöst ist. Der jüngsten Serie gehören schwarze Punktgruppen, gezähnte Linienbänder sowie gemalte Boviden und Capriden unterschiedlichen Charakters an, deren Darstellungen z.T. auch die Gravierung zu Hilfe nehmen.

Die älteste Bildschicht gehört nach Verf. dem Aurignacien oder dem Aurignaco-Gravettien an. Er stützt sich dabei in einem überzeugenden Vergleich auf die vielen Ähnlichkeiten mit den Bildern von Maltravieso bei Cáceres, für die im allgemeinen ein sehr hohes Alter angenommen wird. Die Datierung der Gravierungen der zweiten Serie von Llonín in das Solutréen und das Solutréo-Magdalénien Nordspaniens erhärten die Gravierungen auf Schulterblättern von Castillo und Altamira. Für die jüngste, schwarze Bildserie nimmt Verf. an, sie sei erst im Magdalénien V und VI hinzugekommen.

Allein auf die Kopien Berenguers angewiesen fragt man sich, ob die Malereien und Gravierungen von Llonín wirklich einen so langen Zeitraum umfassen. So sind die Punktgruppen der roten und schwarzen Serie identisch; die auf Taf. 2 als rot ausgewiesenen Bogen- und Wellenlinien erscheinen auf Taf. 1 z. T. als schwarz oder von rot nach schwarz wechselnd. Löst man sich von der klassischen Chronologie der Höhlenkunst nach Abbé Breuil, der Berenguer noch sehr verpflichtet ist, so gibt es zahlreiche Hinweise darauf, daß die Cueva de Llonín, wie so viele andere nordspanische Höhlen auch, ihre größte Bedeutung im entwickelten und späten Solutréen besaßen und ihre letzte Ausgestaltung mit den Bisons und dem liegenden Steinbock im mittleren Magdalénien erfahren hat.

Mit seiner schönen und gut bebilderten Veröffentlichung hat M. Berenguer wieder einmal eine für die Geschichte der Felskunst bedeutende Höhle vorgelegt. Es wäre wünschenswert, wenn seine Kopien noch an anderer, international leichter zugänglicher Stelle publiziert würden.

Christian Züchner

LYA DAMS: *L'art paléolithique de la caverne de La Pileta*. Die europäischen Felsbilder. Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Graz 1978, 102 S. mit 96 Abb. und 52 Taf.

Die gewaltige, aus mehreren Teilen bestehende Höhle La Pileta liegt in der Sierra de Libar unweit Benaolan in der südspanischen Provinz Málaga. Sie wurde 1909 von dem Ornithologen Willoughby Verner entdeckt. Schon 1915 erschien die grundlegende Veröffentlichung aller bis dahin bekannten Höhlenteile (H. Breuil, H. Obermaier, W. Verner, La Pileta à Benaolan. Monaco 1915). Das seltene Werk wird heute zu bibliophilen Preisen gehandelt. Aus diesem Grund muß man es außerordentlich begrüßen, daß wenigstens die paläolithischen Malereien in der Reihe „Die europäischen Felsbilder“ erneut vorgelegt wurden.

Kap. I der Monographie gilt der Forschungsgeschichte. In Kap. II wird der Leser durch die Gänge und Hallen der Höhle zu den Bildern geführt. Die Numerierung der einzelnen Darstellungen orientiert sich an der Erstpublikation, Buchstaben kennzeichnen die Neuentdeckungen. Es gibt Umrißzeichnungen in gelber, roter und schwarzer Farbe, die z. T. etwas flächig angelegt sind, sowie feine Gravierungen. Aus der Masse der Bilder hat Verf. nur die eiszeitlichen ausgesondert, die schwarzen, kupferzeitlichen bleiben unberücksichtigt. Bei den schwarzen Zeichnungen ist die Abgrenzung von alt und jung oft schwierig, die Entscheidung hängt von Farbauftrag und Erhaltungszustand ab. In der Regel hat Verf. wohl das Richtige getroffen, nur die Menschendarstellung Fig. 51: Nr. 31–XII ist sicher kupferzeitlich, so daß sich daran anschließende Erörterungen erübrigen.